

*cogitatio fidei* (310 f.). — Philipp der Kanzler steht der Hochscholastik schon um vieles näher. Er bespricht zusammenhängend alle einschlägigen Fragen (322). E. erörtert sehr ausführlich des Kanzlers Auslegung der Worte „argumentum non apparentium“ (335—378) und sieht darin „die Glanzleistung des Meisters“, womit er „die Sonderart des Glaubenserkenntnis als eines von den schlußfolgernden Denkakten spezifisch verschiedenen, aus den göttlichen Tiefen der Gnade strömenden, den Affekt auf-rüttelnden Erfassens und Bejahens der prima veritas begründet“ (398). Hier ist Hugo wieder zu Ehren gekommen. Typisch ist für Philipp, daß er die Hinordnung der Glaubenserkenntnis auf das praktisch zu verwirklichende Gute hervorhebt (ebd.). — Hugo, die beiden Wilhelme und Philipp liefern das Material, mit dem man sich in der beginnenden Hochscholastik auseinandersetzt. Abgesehen von Richard Fishacre sind in der nächsten Zeit keine völligen Neugestaltungen anzutreffen (ebd.).

E. ließ sich letzten Endes von der Absicht leiten, „einen historischen Kommentar zur Glaubenspsychologie des Aquinaten zu bieten und so zur Lösung der vielen ihretwegen aufgeworfenen Fragen beizutragen“ (4) — ein Ziel, das er ohne Frage erreicht hat. Seine Forschungen zeigen, daß hier, wie entsprechend auf andern theologischen Gebieten, gilt: Thomas ist der „abgeklärteste Vertreter der Glaubenspsychologie des 13. Jahrhunderts“, aber nicht „der ausschließliche Zielpunkt, in dem endlich alle die wertvollen und schönen Anregungen der Vorthomisten ihre Erfüllung gefunden“ haben. Er ist „nur ein Typ der scholastischen Glaubenspsychologie: neben ihm gibt es noch andere Typen, die Zeugnis ablegen von der geistigen Fruchtbarkeit ihrer Zeit“ (5 f.).

H. Lange S. J.

Tillmann, Fritz, Die katholische Sittenlehre. Die Idee der Nachfolge Christi (Handbuch der kath. Sittenlehre. Bd. III) Lex.-8<sup>o</sup> (IV u. 299 S.) Düsseldorf 1934, Schwann. M 9.50; Lw. M 11.50.

Mit vollem Recht wird vom Verf. als bestimmende Norm der kath. Sittenlehre die Nachfolge Christi bezeichnet. Denn wie in der geltenden Heilsökonomie nach der Seite des Seinshaften Christus und Christi Gnade im Zentrum steht, so ist auch nach der Seite des Gesinnungshaften („Sittlichen“ im strengen Sinn) die sittliche Innenhaltung des Herrn für den Christen bestimmender Pol, Ideal und bindende Norm. Das Studium des vorliegenden Buches wird den Leser tiefer in dieses Erkenntnis einführen und vielseitige Anregung bieten, die zugleich für Geist und Herz erhebend wirkt. Denn nicht bloßes Gedankengut wird vermittelt; der Verf. versteht es meisterhaft, an geeigneter Stelle das gemüt- und willenshaft Wertige im Charakterbild Christi herauszustellen. Für die Erfassung der kath. Sittenlehre und des kath. Sittlichkeitsideals ist darum das Werk von großem Wert und eine bedeutsame Bereicherung des moraltheologischen Schrifttums.

Über den Gedankengang sei kurz folgendes gesagt. Nachdem mehr im allgemeinen Idee und Gehalt der Nachfolge Christi dargelegt ist, zeichnet T. zunächst die übernatürliche Grundlegung und die übernatürlichen Kräfte dieser Nachfolge; dann anschließend die seelischen Grundhaltungen, die tatsächlich aber nicht nur Voraussetzungen, sondern auch schon schöpferische Kräfte der Ausgestaltung Christi im sittlichen Leben des Christen

darstellen. — Als Grundforderung der Nachfolge Christi wird an erster Stelle die Forderung der Sinnesänderung bezeichnet, zu der der Glaube den Grund legen muß. Die eigentliche Schwungkraft aber ist die aus dem Glauben erwachsende Liebe, die hinwieder ihrerseits, und zwar von innen heraus, zur Forderung und Verwirklichung der Vollkommenheit führt. — In der Darlegung der Wege und Motive zur Nachfolge Christi spricht T. vor allem von der Demut als christlicher Selbsterkenntnis und von der Ascese (der Selbstverleugnung und Abtötung) als den Wegen, und wiederum von der Liebe, als dem Hauptmotiv, um sich dann aber hier ausführlicher mit dem Motiv von Lohn und Strafe, das sich in der Lehre des Herrn klar ausgesprochen findet, auseinanderzusetzen. — Den Abschluß des Buches bildet das Kapitel über Preisgabe und Gefährdung der Nachfolge Christi, d. i. über die Sünde.

Es ist kein Zweifel: wer das Werk aufmerksam und ohne Voreingenommenheit liest, wird am Schluß dem Verf. aufrichtigen Dank wissen für die Bereicherung an Wissen und Verständnis der Lehre Christi und des sittlichen Ideals, das der Herr gezeichnet hat. Es ist die Vertrautheit mit den Evangelien und die Liebe zu den hl. Büchern, die das Werk schätzenswert machen und ihm auch sein Gepräge geben. Aber man möchte fast den Rat geben, die Lektüre des Buches gleich mit S. 44 zu beginnen, und die 42 Seiten Einleitung zu überschlagen. Hier fehlt die erwähnte Eigenart und das reiche positive Geben der späteren Ausführungen. Die berechnete Kritik bestehender Mängel in manchen Lehrbüchern, ebenso die Forderung nach ausgiebiger Verwendung der positiven Glaubensquellen soll in keiner Weise beanstandet werden; ich habe in Besprechungen moraltheologischer Werke in dieser und in anderen Zeitschriften schon wiederholt auf diesen Mangel aufmerksam gemacht. Aber die vielfach ablehnende Einschätzung der gebräuchlichen neueren Moralwerke ist m. E. nicht berechtigt und zeigt ein geringeres Vertrautsein des Verf. mit diesen Werken als mit der Hl. Schrift und dem „aszetischen Schrifttum“. Wenn man jahrzehntelang mit diesen Büchern gearbeitet hat, bleibt die eine und andere Ausstellung und Forderung des Verf. unverständlich. Man fragt sich, ob man selbst diese Mängel nicht gesehen habe, oder aber, ob die Mängel vielleicht in der behaupteten Form und Ausdehnung nicht vorliegen.

Ein anderes Bedenken ist dieses. Die Darbietung des Stoffes, nach Inhalt und Systematik, läßt mitunter die Schärfe etwas vermissen, die für die Beurteilung der Erfordernisse des Lebens und für die Aufgaben des Seelsorgers als Beichtvaters und Seelenführers notwendig ist. — An der einen oder anderen Stelle hat man den Eindruck, als sei die Stellung des natürlichen Sittengesetzes und seiner Begründung aus der Vernunft im Aufbau und Zusammenhang der katholischen Moraltheologie nicht richtig oder zu eng gefaßt; schon die Begriffsbestimmung auf S. 5 f. läßt diesen Zweifel aufkommen. Sodann läßt die Zeichnung des sittlichen Ideals der christlichen Persönlichkeit als Nachfolge Christi, begründet durch die Lehre und das Beispiel Christi, für das innere Verständnis noch viele Fragen offen. Weder der Herr noch die Apostel gaben eine Systematik und wissenschaftliche Begründung der Sittenlehre; sie gaben Leitsätze und Thesen, also gewissermaßen das Endergebnis, auf das alles Forschen und Beweisen abzielt. Auch der theologischen Wissenschaft, d. h. nicht

nur der natürlichen Ethik, liegt die Aufgabe ob, die Fundierung der sittlichen Grundsätze aus der Natur der Sache beizubringen. — Es steht auch die Frage zur Erwägung, ob alle sittlichen Wahrheiten, die anzunehmen und zu beobachten dem Christen als Christen obliegt, auch auf dem Wege positiver Offenbarung uns gegeben sind, oder ob es auch sittliche Wahrheiten gibt, die nur durch das Licht der Vernunft uns bekannt sind, die aber unter den Lehrauftrag und die Lehrautorität der Kirche fallen, insofern es zu ihrer Aufgabe gehört, die Menschen über die Gesamtheit der sittlichen Ordnung zu unterrichten, weil eben die Erreichung des letzten Zieles objektiv die Innehaltung der ganzen sittlichen Ordnung verlangt und weil Auftrag wie Autorität der Kirche sich auf alles bezieht, was und insoweit es für die Erreichung des übernatürlichen Zieles von Bedeutung ist.

Noch ein anderes sei kurz beigefügt. Im Laufe der Darstellung kommt T. wiederholt und ausführlich auf die Wahrheiten des Naturgesetzes zu sprechen. Hier werden nun die gebräuchlichen Begriffe und Grundsätze der kath. Moraltheologie verwandt, wie es eben in den beanstandeten Lehrbüchern zu geschehen pflegt. Da empfindet der Leser, daß eine von der sonst verwandten verschiedene Denk- und Sprechweise zur Anwendung kommt. Vielleicht beruht diese (in sich unbedeutende) Unebenheit auf der vom Verf. wohl selbst empfundenen praktischen Notwendigkeit, den Theologen oder Theologiestudierenden auch mit diesem Rüstzeug des Alltags bekannt zu machen. Aber eben darin offenbart sich auch die Schwierigkeit, kath. Moraltheologie mit ihren praktischen und pastorellen Auswirkungen und Notwendigkeiten in der Eigenart des vorliegenden Buches zu schreiben und zu lehren. Alles in allem dient es mehr dem einfachen Wissen und der idealen Schau der Welt christlicher Sittlichkeit mit all dem Tiefen, Schönen und Erhebenden, das ihr eignet, als der auf das Wirken des christlichen Lebens, sei es überhaupt, sei es insbesondere im Aufgabekreis des Priesters und Seelsorgers, abzielenden „Moraltheologie“. Das ideale Handbuch der Moraltheologie wird weder vermissen lassen dürfen, was das vorliegende Buch an Sondergut bietet, noch aber auch das, was eine erprobte Erfahrung nicht nur an Inhalt, sondern auch an Methodik in die gebräuchlichen Lehrbücher hat aufnehmen lassen.

F. Hürth S. J.

Wernz, Fr. X., -Vidal, Petr., *Ius Canonicum ad Codicis normam exactum* Tom. III. De religiosis. gr. 8° (XV u. 537 S.) Romae 1933, Univ. Gregoriana. Lire 35.—

Nach Inhalt und Aufbau ist auch der vorliegende 3. Bd. des großen Gesamtwerkes ein Kommentar, mehr wissenschaftlicher als unmittelbar praktischer Art, zu den entsprechenden Canones des CIC. Die älteren Literaturangaben sind im wesentlichen die gleichen, die das zugrunde liegende Werk von Wernz bietet; dagegen ist das neuere Schrifttum, insoweit es beachtenswerte wissenschaftliche Bedeutung hat, in durchaus genügender Weise eingefügt. — Die auf dem Gebiete des Ordensrechtes bestehenden Kontroversen, die des älteren wie des neuen heute geltenden Rechtes, werden fast ausnahmslos geboten, im allgemeinen nur in knapper aber klarer Form, die den entscheidenden Punkt scharf hervorhebt. Weniger bedeutende Meinungsverschiedenheiten sind übergangen oder nur angedeutet. Die Stellungnahme des Verf. zu den Kontro-